

Laibacher Zeitung.

Nr. 105.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Montag, 8. Mai

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 kr., 2mal 80 kr., 3mal 1 fl.; sonst pr. Zeile 1mal 6 kr., 2mal 8 kr., 3mal 10 kr. u. s. w. Insertionsstempel jedesmal 30 kr.

1871.

Amthlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 23. April d. J. den bisherigen Custosadjuncten der Gemälde-Restaurirschule im Belvedere Karl Schellein zum Vorstande dieser Anstalt mit dem Titel und Range eines k. k. Custos allerhöchstdinstig zu ernennen geruht.

Der Justizminister hat den Bezirksrichter Weleslaw Gottfried über sein Ansuchen von Weißwasser nach Pribram übersetzt und den Bezirksgerichtsadjuncten Wenzel Wondraczek in Melnik zum Bezirksrichter in Weißwasser ernannt.

Der Justizminister hat den Bezirksgerichtsadjuncten Karl Klaucek über sein Ansuchen von Eule nach Beraun übersetzt und die Auscultanten Joseph Sebelik und Franz Bojtech zu Bezirksgerichtsadjuncten, den ersteren für Eule, den letzteren für Neustraschitz ernannt.

Der Justizminister hat den Bezirksgerichtsadjuncten Alois Brehm über sein Ansuchen von Marschendorf nach Teplitz übersetzt und den Auscultanten Emanuel Gausl zum Bezirksgerichtsadjuncten in Marschendorf ernannt.

Der Justizminister hat den Bezirksgerichtsadjuncten Anton Büchler über sein Ansuchen von Hrottowitz nach Proßnitz übersetzt und den Auscultanten Alois Eisenberg zum Bezirksgerichtsadjuncten für Hrottowitz ernannt.

Nichtamtlicher Theil.

2. Verzeichniß

jener Beträge, welche von der Präsidialsection des k. k. Ministeriums des Aeußern für das unter dem höchsten Protectorate Sr. k. Hoheit des durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs Ludwig Victor in Wien zu errichtende Tegetthoff-Denkmal übernommen wurden:

Vom Herrn k. k. Burghauptmann Ferd. Kirchner 5 fl., vom Herrn Hofbau- und Mobilienverwalter Karl Scheffler 3 fl., vom Herrn k. k. Hofbau-Controllor Anton Groner 2 fl., vom Herrn k. k. Hof- und Universitätsbuchhändler Wilhelm Braumüller 100 fl., vom Herrn Moriz Grafen Almasy 200 fl., vom Herrn Friedrich Wilhelm Hartung, Director der k. k. allgem. österr. Bodencreditanstalt 200 fl., p. t. Hermann Todesco's Söhne 1000 fl., vom Herrn Sectionschef im k. k. Ministerium des Aeußern Bela Freiherrn v. Drezy 100 fl., vom Herrn Karl Berger, Besitzer der Güter Forst und

Studenez im Amtebezirke Hohenelbe (Böhmen) 500 fl., Summe 2110 fl.

Weitere Beiträge werden in der Präsidialsection des k. k. Ministeriums des Aeußern, Herrngasse Nr. 7, im 2. Stock, Departement I, vom Director, kaiserl. Rath Anton Ludwig Seidl übernommen, quittirt und in der „Wiener Zeitung“ kundgemacht.

Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 5. Mai.

Präsident Ritter v. Hopfen eröffnet die Sitzung um 11 Uhr 20 Minuten.

Auf der Ministerbank: Ihre Excellenzen die Herren Minister Graf Hohenwart, Dr. Fircsek, Generalmajor Freiherr v. Scholl, Ritter v. Grocholski, Dr. Schaeffle.

Das Protokoll der letzten Sitzung wird verlesen und genehmigt.

Dem Abg. Dumba bewilligt das Haus einen vierwöchentlichen Urlaub.

Hierauf erhebt sich der Präsident, um an das Haus folgende Worte zu richten:

„Die Allerhöchste Kaiserfamilie ist durch den gestern erfolgten Tod Ihrer k. Hoheit der durchlauchtigsten Frau Erzherzogin Maria Annunziata abermals schmerzlich betroffen worden. Ich glaube, meine Herren, daß es Sache des Abgeordnetenhauses als Vertretung der Gesamtbevölkerung ist, dem schmerzlichen Gefühl Ausdruck zu geben, das uns alle berührt, und ich bitte, mich als Präsidenten des Hauses zu ermächtigen, diesen Ausdruck des tiefsten Mitgeföhles Sr. Majestät dem Kaiser und dem durchlauchtigsten Herrn Erzherzog Karl Ludwig zur Kenntniß bringen zu dürfen. Ich glaube Ihrer Zustimmung im voraus sicher zu sein.“

Die Mitglieder des Hauses, welche sich von ihren Sitzen erhoben hatten, geben einstimmig ihre Zustimmung kund.

Sodann gibt der Präsident bekannt, daß vom k. k. Ministerpräsidenten folgende Regierungsvorlage betreffend das Gesetz enthaltend grundgesetzliche Bestimmungen hinsichtlich des Königreiches Galizien und Lodomerien mit dem Großherzogthume Krakau eingelangt sei. Das Gesetz lautet:

„Mit Zustimmung beider Häuser des Reichsrathes finde ich zu verordnen, wie folgt:

§ 1. Das Königreich Galizien und Lodomerien mit dem Großherzogthume Krakau hat die durch das Grundgesetz über die Reichsvertretung bestimmte Anzahl von Mitgliedern in das Haus der Abgeordneten des Reichsrathes zu entsenden. Sollte die in § 6 dieses Grundgesetzes für das Haus der Abgeordneten festgesetzte Zahl von 203 Mitgliedern im verfassungsmäßigen Wege vermehrt werden, so wird auch die aus dem Königreiche

Galizien zc. zu entsendende Zahl von Mitgliedern durch ein Reichsgesetz in gleichem Verhältnisse vermehrt werden.

Die Wahl der aus dem Königreiche Galizien zc. in das Haus der Abgeordneten zu entsendenden Mitglieder hat durch den Landtag dieses Königreiches und aus seiner Mitte zu geschehen und hat, den Fall der früheren Auflösung des Abgeordnetenhauses ausgenommen, für die ganze Zeitdauer, auf welche sich das Landtagsmandat erstreckt, zu gelten. Die näheren Bestimmungen hierüber werden im Wege der Landesgesetzgebung festgesetzt.

Bis eine Aenderung in diesem Wege erfolgt, bleiben die gegenwärtig geltenden Bestimmungen in Wirksamkeit.

§ 2. Der Vorbehalt des § 7 des Gesetzes vom 20. December 1867, Nr. 141, R. G. Bl., betreffend die Anordnung unmittelbarer Wahlen, so wie das Gesetz vom 29. Juni 1868, Nr. 13, R. G. Bl., betreffend die Durchführung dieser Wahlen bleiben hinsichtlich des Königreiches Galizien zc. auch künftighin in Kraft.

Bei der Durchführung der unmittelbaren Wahlen ist sich an die im gegenwärtigen Anhang der Landesordnung bestimmten Wahlgruppen auch dann zu halten, wenn selbe im Wege der Landesgesetzgebung für die gewöhnlichen ordentlichen Wahlen abgeändert oder aufgehoben werden.

Aenderungen in den Bestimmungen über die Durchführung der unmittelbaren Wahlen sind der Reichsgesetzgebung vorbehalten.

§ 3. Nachstehende, nach § 11 des Gesetzes vom 20. December 1867 zum Wirkungskreise des Reichsrathes gehörige Angelegenheiten werden, soweit dieselben das Königreich Galizien zc. betreffen, aus dem Wirkungskreise des Reichsrathes ausgeschieden und werden künftighin diese so wie alle anderen im § 11 des erwähnten Gesetzes nicht aufgezählten Angelegenheiten im Sinne des § 12 dieses Gesetzes in und mit dem Landtage dieses Königreiches verfassungsmäßig erledigt werden:

a. Die Gesetzgebung über die Einrichtung der Handels- und Gewerbekammern;

b. innerhalb der Reichsgesetzgebung in Handelsachen und über das Gebührenwesen, die Gesetzgebung über Credit- und Versicherungsanstalten, über Banken mit Ausnahme der Zettelbanken und über Sparkassen;

c. die Feststellung der Grundsätze des Unterrichtswesens bezüglich der Volksschulen und Gymnasien, dann die Gesetzgebung über Universitäten innerhalb der vom Reichsrathe hierfür bewilligten Dotation;

d. die Polizeistrafgesetzgebung, insofern sich dieselbe auf die Uebertretungen der in den Landesgesetzen zum Behufe ihrer Durchführung erlassenen Gebote oder Verbote bezieht;

e. die Gesetzgebung über den Vollzug und die Kosten des Schubes unbeschadet der in den Wirkungskreis

Seniellen.

Ein Capitel aus Fritz Reuters „Dörschlächting“ (Durchlauchtchen).

Im Rathskeller zu Neuenbrandenburg.
(Schluß.)

Sie sind ein rechter alter heimlicher Aufseher, Hofrath, entgegnete darauf der Conrector, und das lernen Sie alles nur bei Hofe, denn dort . . . — und er würde, hätte er weiter geredet, wahrscheinlich eine Majestätsbeleidigung begangen haben, glücklicherweise aber wurde er noch rechtzeitig unterbrochen. Doctor Hempel hatte nämlich während des ganzen Gespräches immer nur starr ins Glas geschaut, und wenn er sah, daß es voll war, so hatte er es ausgetrunken, und wenn er bemerkte, daß es leer war, so hatte er es wieder gefüllt, und auf diese Weise war er denn allmählig in einen solchen Gesundheitszustand gerathen, in welchem seine Natur das Bedürfniß zum Singen empfand. Er starrete also stier ins Glas, trank es dann mit möglichster Ruhe und Besinnung aus und stimmte nun mit gräulichem Wasse an:

Die Leineweber haben eine saubere Kunst . . . — Aber Nachbar, rief Rath Fischer dazwischen, sind Sie denn schon wieder so weit, sind Sie schon wieder bei den Leinewebern angelangt? — Kunst aber hieß dem Kellerjungen: Karl, bring die andere Bowle herein,

wir sind jetzt bei den Leinewebern, und dabei schwenkte er den Stock des Hofrathes über seinem Kopfe, denn er hatte die Gewohnheit, auf seinen Perpendikelgängen immer bald den einen, bald den andern Stock seiner Gäste spazieren zu führen.

Doctor Hempel aber ließ sich durch das Alles in seinem Gefange nicht stören, er sang ruhig weiter:

Die Leineweber haben eine saubere Kunst,

Harum, ditscharum —

Mittelfastn halten sie Zusammenkunft,

Harum, ditscharum —

Afchegraue, dunkelblaue,

Wir ein Viertel, Dir ein Viertel,

Fein oder grob, Geld gibt's doch,

Afchegraue, dunkelblaue — —

Rums! rums! fiel die ganze Gesellschaft mit den Füßen als Chorus ein.

Karl, rief Kunst dem Jungen zu, laufe zu meiner Frau, sie möchte uns Pfeffernüsse und Aepfel schicken. (Es ist Sitte, zu Weihnachten den Stammgästen und Hausgenossen Pfeffernüsse und Aepfel vorzusetzen.)

Die Leineweber haben sich ein Haus gebaut,

Harum, ditscharum —

Von Buttermilch und Sauerkraut,

Harum, ditscharum —

sang Doctor Hempel weiter. — Nein, Doctor, fiel hier Rath Fischer ein, jetzt ist's genug. Wenn wir den ganzen Leineweber durcharbeiten wollen, so könnte uns morgen Früh die Sonne noch ins Punschglass scheinen. Wir wollen lieber einen Rundgesang singen.

Karl, rief Kunst, lauf geschwind in mein Zimmer und hole das große Deckelglas zum Rundgesange.

Jetzt wurde auch Kägebein unruhig, er heftete die Augen wieder starr an die Decke, und der Conrector, dies bemerkend, flüsterte seinem Nachbar, dem Doctor Hempel, zu: Gott im hohen Himmel, jetzt dichtet er schon wieder.

„Die Leineweber schlachten alle Jahr zwei Schweine“

stimmte Doctor Hempel wieder an. — Ruhig! schrie aber Hofrath Altmann, hier ist Kunst sein großes Glas, jetzt geht's los.

Rund-, Rund-, Rund-Gesang . . . —

Karl, schrie Kunst dazwischen, hol meinem Schwager meinen Lehnstuhl aus dem Comptoir, er muß präsidiren; unter das eine kurze Bein lege einen Dachziegel. — Es ist wegen dem Wackeln, wendete er sich zu seinem Schwager. — Jetzt aber los, rief Hofrath Altmann, und alle fielen ein:

Rund-, Rund-, Rund-Gesang und Nebenast

Lieben wir ja Alle;

Darum trinkt mit Muth und Kraft

Schäumende Potale!

Bruder, Deine Schöpsie heißt? — —

Und Aller Augen wendeten sich auf Kägebein, der jetzt mit so einem nollens-vollens-Ruck in die Höhe fuhr, und dessen Gesicht von Dichterfeuer, schwachtender Liebe und blutdürstiger Ritterlichkeit widerstrahlte, als wenn aus dem einen Auge die Sonne, aus dem andern der Mond schiene und dazwischen auf der Nase zum Ueberfluß noch Pechfackeln angezündet wären. Mit der einen Hand hielt er sich vorsichtig an des Conrectors Sessellehne fest, mit der andern aber declamirte er:

des Reichsrathes nach § 11, lit. n des bezogenen Grundgesetzes gehörigen Gesetzgebung;

f. in Sachen der Civilrechtsgesetzgebung, die Gesetzgebung über Vormundschaften und Curatelen und das in Vormundschafts- und Curatelsachen zu beobachtende Verfahren, dann alle behufs Anlegung der auf Grund eines Reichsgesetzes einzurichtenden öffentlichen Bücher notwendigen Gesetze;

g. die Gesetzgebung über die Einführung von Friedensrichtern und Bagatellgerichten im Lande und ihren Wirkungskreis, dann über das Verfahren bei denselben;

h. die Gesetzgebung über die Grundzüge der Organisirung der im Lande bestehenden politischen Verwaltungsbehörden erster und zweiter Instanz, innerhalb der hiefür vom Reichsrathe im gleichen Verhältnisse wie in den anderen Ländern bewilligten Geldmittel.

Es bleibt jedoch der Reichsgesetzgebung vorbehalten, im Falle durch die obgenannte Organisirung den Bedürfnissen des Reiches nicht genügend Rechnung getragen würde, hiezu eigene Organe unter entsprechender Verminderung der zur Deckung der Kosten der politischen Verwaltung dem Lande bewilligten Geldmittel aufzustellen.

§ 4. Das Königreich Galizien und Lodomerien mit dem Großherzogthume Kratau wird durch einen Minister im Rathe der Krone vertreten.

§ 5. Für das Königreich Galizien zc. wird ein eigener Senat des obersten Gerichts- und Cassationshofes in Wien bestellt.

§ 6. Aenderungen dieses Gesetzes können nur mit Zustimmung des galizischen Landtages im Wege der Reichsgesetzgebung erfolgen.

Zu den am Schlußabsatze des §. 2 dieses Gesetzes vorgesehenen Aenderungen ist eine Zustimmung des Landtages nicht erforderlich.

Die bezüglichlichen Beschlüsse der beiden Häuser des Reichsrathes können nur mit der im zweiten Absatze des § 15 des Gesetzes vom 21. December 1867, Nr. 141 R. G. Bl., bezeichneten Stimmenmehrheit gefaßt werden.

§ 7. Mit dem Vollzuge dieses Gesetzes wird Mein Gesamtministerium für die im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder beauftragt.

Von Seite des Landesvertheidigungsministeriums ist ein Gesetzentwurf betreffend die Reorganisirung der Gendarmerie eingelangt.

Von Seite des Handelsministeriums ein Gesetzentwurf, betreffend den Ausbau einer Locomotiveisenbahn von Eisenerz nach Hieslau.

Se. Excellenz der Herr Ministerpräsident beantwortet sodann die Interpellation betreffend die Einsetzung eines Verwaltungsgerichtshofes und die Interpellation des Abg. Pickert wegen Verzögerung der Organisirung des Sanitätsdienstes in einigen Kronländern, namentlich in Böhmen. (Wir werden diese Interpellationsbeantwortungen ihrem Wortlaute gemäß nachtragen.)

Es wird zur Tagesordnung geschritten. Die Regierungsvorlage, enthaltend die Uebergangsbestimmungen zur Sicherstellung des erhöhten Friedensstandes der 25 Cavallerieregimenter gelangt an einen, aus neun Mitgliedern zu wählenden Ausschuss.

Der Gesetzentwurf bezüglich der Ermirung eines Credits von sechs Millionen Gulden für die Wiener Weltausstellung wird dem Finanzausschusse zugewiesen.

Im Weiteren begründet Abg. F. Groß seinen Antrag betreffend die Wahl in die Delegation und

Abg. Dienstl den Antrag auf Einführung directer Wahlen. Derselbe wird jenem Ausschusse zugewiesen, welcher sich mit der Berathung der Regierungsvorlage

wegen Erweiterung der Autonomie der Landtage zu befassen hat.

Der Antrag des Abg. Groß gelangt an den Verfassungsausschuss.

(Schluß folgt.)

Der Bürgerkrieg in Frankreich.

Vom 30. April liegen folgende amtliche Meldungen vor: „1 Uhr Nachts. Die südlichen Forts werden mit großer Heftigkeit angegriffen; die Mitrailleusen sind auf beiden Seiten thätig. Von Asnières bis Passy haben die Feindseligkeiten wieder begonnen. — Seit zwei Tagen bedecken die in Meudon und an der Laterne des Diogenes aufgestellten feindlichen Batterien die Forts von Vanves und Issy mit ihrem Feuer. Die fliegenden Batterien von Bas-Meudon haben den Viaduct vom Point-du-Jour, welcher unsere Kanonenboote schützt, zu ihrem Hauptobject genommen. Gestern um 9 Uhr Morgens eröffnete die schwimmende Batterie „Commune“ (ehemals Nr. 5) ihr Feuer auf die Batterien von Meudon. Eine unserer Bomben fiel mitten in eine dieser Batterien, und zwang die Bedienung, sie im Stiche zu lassen. Gegen 3 Uhr ward das Feuer der Versailler wieder stärker, und wandte sich unaufhörlich gegen den Viaduct; einige Bomben fielen dicht vor unsere Kanonenboote und auf die Bastion Nr. 68. Um halb 5 Uhr wurde eine neue Batterie, welche die Versailler in einem Gebüsch von Bas-Meudon errichtet hatten, demaskirt; aber die convergirenden und geschlossenen Feuer unserer Kanonenboote brachten diese Batterie zum Schweigen. Die feindlichen Batterien standen hinter einem Hause, welches sie beschützte; unsere Kanonenboote nahmen dies wahr, und steckten das Haus in Brand; die Feuerbrunst dauerte bis etwa 9 Uhr Abends. Heute früh um halb 8 Uhr endlich hat eine unserer Bomben, welche in eine Batterie von Meudon fiel, dort fürchterliche Verheerungen angerichtet. Der Fall verdient erzählt zu werden: Eine von den Batterien von Meudon geschickte Bombe war aufs Ufer gefallen ohne zu plagen; der Capitän Junot, Commandant der „Claymore“ gab Befehl, sie aufzuheben und sogleich den Versaillern zurückzuschicken; dies geschah, und nun sprang die Bombe mitten in der Batterie von welcher sie ausgegangen war, und verursachte hier große Beschädigungen. In diesem Augenblick ist der Viaduct von Point-du-Jour vorn und hinten von den für unsere Kanonenboote bestimmten feindlichen Bomben durchlöchert. Die Seine-Flottille gibt aber guten Bescheid, und ihre energische Haltung verdient alles Lob. Paris, 29. April. Im Namen des Delegirten für das Marineministerium: der Generalsecretär Boiron.“

Der Maire des 9. Arrondissement, Hr. Bague-Dumesnil, hat verfügt, daß die Kirchen, Tempel und Synagogen dieses Arrondissementes (im Herzen von Paris gelegen: Mairie Rue Drouot) von den Nationalgardien, die in ihnen nichts mehr zu suchen hätten, bis zum Abend des 29. geräumt werden müßten. Dagegen hat der Maire des 18. Arrondissement, Dereure, die schöne Kirche St. Bernard in La Chapelle einem radicalen Club zur Verfügung gestellt, der darin täglich Sitzungen hält.

Das amtliche Blatt der Commune hatte in einem Sitzungsbericht der Commune bemerkt, daß der Gesandte der Republik Ecuador und die Vertreter anderer südamerikanischen Republiken beim Delegirten für die auswärtigen Angelegenheiten ihre Aufwartung gemacht haben. Nun erklärt der Viceconsul von Ecuador in einer Zuschrift an den Bürger-Delegirten: daß es gegenwärtig keinen Gesandten dieser Republik in Europa gebe.

Im „Siedle“ finden wir mehrere Proteste von Freimaurern und Freimaurergruppen gegen die Kundgebung vom 29. Einer derselben ist von dem bekannten Radicalen Ernest Hamel, ehemaligem Venerable der Loge Avenir, unterzeichnet, und sagt: Jeder von uns hat für seine Person das Recht zu thun, was er will; aber die Freimaurerei als Corporation kann, ohne ihrem Grundgesetz untreu zu werden, den Boden der Versöhnung auf Grundlage der Anerkennung unserer städtischen Freiheiten nicht verlassen. In dieser vermittelnden Absicht hatte sie zwei Delegationen nach Versailles geschickt, und indem sie den Bericht ihrer letzten Delegirten annahm, hatte sie sich thatsächlich für die Fortsetzung dieser Versöhnungsversuche entschieden. Hier lag die wahre Rolle der Freimaurerei, welche nicht vergessen darf, daß sie die Adepten in beiden Lagern zählt.

Der „Daily News“ wird aus Paris vom 3. geschrieben: „Die Pariser hoffen große Dinge von einem Aufstand in Lyon, wo heute wie überall anderswo der Gemeinderath erwählt werden soll. Mehrere hervorragende Freimaurer protestiren gegen das Vorgehen des Ordens, weil dasselbe einen politischen Charakter annehme. Gerüchtwiese verlautet, daß die Bemühungen Cluserets um die Freilassung des Erzbischofs von Paris erfolgreich gewesen sind, doch habe ich Grund, die Nachricht als verfrüht zu bezeichnen. Der Secretär des neuen Polizeipräsidenten Courmet macht bekannt, daß anonyme Denunciationen fernerhin keine Beachtung mehr finden sollen. General Wroblewski, welcher die Pariser Südarmerie befehligt, hat eine schwere Verwundung erhalten, und gerüchtwiese verlautet, daß auch General Osolowicz verwundet worden sei. Fort Issy wies gestern Abend einen Angriff der Versailler mit Entschiedenheit zurück. Man erwartet, daß Fort Issy binnen kurzem geräumt und in die Luft gesprengt werden wird. Die Verluste der Communisten während der letzten paar Tage müssen sehr stark gewesen sein. Unter dem Triumphbogen und in Verbindung mit einer Barricade auf der Pariser Seite der Avenue de la Grande Armée sind große Barricaden von Pflastersteinen errichtet worden, welche den Versailler Truppen selbst nach Stürmung der Porte Maillot das Einrücken in Paris sehr erschweren werden. Die Versailler Truppen haben die Redoute von Gennevilliers geräumt, und aus Versailles wird beigefügt: Kanonen, welche von Rennes in Versailles eintrafen, waren, wie sich nachträglich herausstellte, unterwegs vernagelt worden, aber dies war in so ungeschickter Weise geschehen, daß die Reparaturen leicht waren. Die Klagen werden immer lauter, daß die Beziehungen zu Preußen sehr kritischer Natur sind. General Biot, der mit 500 Mann von Cambrai kam, ist allein in Versailles eingetroffen, nachdem die Preußen den Truppen nicht gestattet, ihre Linien zu passiren. So eben sind die bei Issy gefangenen genommenen Insurgenten hier eingetroffen. Die Volksmenge, welche sie erwartete, war von wildem Jubel bewegt, und selbst sehr anständige Leute bedienten sich der rohesten Ausdrücke gegen sie.“

Politische Uebersicht.

Laibach, 7. Mai.

Ein schwerer Verlust hat das Allerhöchste Kaiserhaus betroffen. Die durchlauchtigste Frau Erzherzogin Maria Annunziata hat am verflossenen Donnerstag nach langem schmerzlichen Leiden, das sie mit wahrer Engelsgeduld ertrug, ihr jugendliches Leben aufgegeben. Es war ein Leben, arm an Jahren, reich an schönem, wohlthätigem Wirken, dem Reinsten und Edelsten gewidmet, das ein warmes Herz und reiches Gemüth anzustreben vermag.

Punsch und Bischof mußt Ihr nicht vergessen,
Alles nach der Etikett abmessen,
Auch auf's Wohlsein Eurer Schönen trinken,
Mit den Herzen freundlich ihr zuwinken
Also trink ich hier auf der Zephire Namen
Und — und — und . . .

„An wi Annern allzusamen“ (Und wir Andern allzusammen), fiel der Conrector ein. — „Und auf's Wohlsein aller Damen,“ schrie Kägebein so laut er konnte, und warf dem Conrector einen Blick zu, als hätte er letztern gerade dabei ertappt, wie der ihm die schönsten Lorbeerblätter aus seinem Kranze pflückte.

Auf Zephire und Zemire trinke ich nicht, brummte Doctor Hempel im tiefsten Basse, das sind Hundennamen. Meine Schwiegermutter hat einen Hund, der heißt Zemire, und meine Nachbarin, die Bäckerin Schult, hat einen, der heißt Zephire.

Die Leinweber machen eine zarte Musik . . .

Aber hier kam er schön an. Kägebein hatte des Conrector's Sessellehne, die ihm bisher Sicherheit verliehen, los gelassen, hatte den Pokal gepackt und wollte eben im vollen Schwunge auf Zephire trinken, als die schönen Worte des Doctors ihm in die Ohren klangen. Das war gerade, als wenn er mitten im Verse durch einen Bettler angesprochen worden, als wenn ihm und seiner Zephire beim schönsten Mondschein ein Glas kaltes Wasser über den Kopf gegossen und man ihm in voller Ausübung der Ritterlichkeit in den Arm gefallen wäre.

— Nun, wenn einem so im vollsten Schwunge der Arm aufgehalten wird, und man hat gerade ein volles

Glas in der Hand, dann schülper das über und so denn auch hier. Zephirens ganzer Punsch und die ganze Gesundheit saßen plötzlich auf des Hofrathes bestrefter Sammtweste, die sich den Teufel aus Zephiren machte. — Prrr! prustete der Hofrath, denn auch sein Gesicht hatte dabei ein Räuschen von Zephiren erwischt, plagt Sie der Teufel? — Karl, hol ein Wischtuch und puke den Herrn Hofrath ab, rief der Rathskellermeister.

Kägebein stand eine Weile ganz verdutzt und verstimmt da; durch den Schreck kam er wirklich ein wenig zur Besinnung und sagte ganz vernünftig: Herr Hofrath, Herr Hofrath, ich kann nicht dafür. Daß der Doctor Hempel Zephire für einen Hundennamen hält, ist mir in's Ellbogengelenk gefahren. — Aber als er den Kellnerjungen am Hofrath herum wischen und pugen sah, brach die Dichtkunst wieder bei ihm durch und er declamirte:

Das ist 'ne schlimme, üble Weise;
Doch sieh! der Sklave eilt an's Bad
Und trocknet knieend sanft und leise
Bom Punsch den Herrn Hofrath ab.

Und dabei wendete er sich nun an den Doctor Hempel, der aufgestanden und ans Fenster getreten war, und rief mit lauter Stimme, indem er auf Karls Bemähen hinwies:

Und hab' ich dieses mir betrachtet,
Dein Reden ist nicht rechter Weiß,
Du haßt Zephiren mir verachtet,
Dafür geziemt Dich Besenreis.

Zum Glück hörte der Doctor nichts von den Aussichten, die ihm der Dichter stellte; man hatte ihm immer seinen

Lieblingsgefäng abgesehen, die Leinweber hatten ihn ganz eingenommen, er nützte also jetzt die Zeit, um seinem Herzen Luft zu machen und sang mit festem Bass die Leinweber in die Fensterdecke hinein. — Ad locum, rief Kunst, sub praeclosure, das heißt, wer sich nicht setzt, zahlt eine Bowle. — So setzen Sie sich doch, rief der Conrector und zog den Dichter am Rockschöß auf den Sessel nieder, Sie begießen mich wahrhaft auch noch.

Aber diese babylonische Sprachverwirrung sollte noch nicht aufhören, denn wenn auch der Punsch den Fehler an sich hat, daß er die meisten vernünftigen Leute ein wenig verdrückt macht, so hat er doch auch das Gute, daß er manche Leute, die für gewöhnlich nicht mit all zu viel Verstand geplagt sind, auf einmal ungemein verständig macht.

Zu dieser Sorte gehörte der Rath Fischer. Er stand also auf und hielt eine Rede, eine Rede, von welcher später der Conrector sagte, sie sei die verständigste gewesen, die er je gehalten. Er fing damit an, zu verschern, daß er für seine Person vollkommen nüchtern sei — dagegen hatte Niemand etwas einzuwenden, nur der Conrector brummte vor sich hin: Das ist er immer, — darauf sagte er nun und sah dabei Kägebein an: Einer aus der Gesellschaft wäre stark angetrunken, er müßte es aber auch sein, denn woher sollten sonst alle seine schönen Gedanken kommen — hier wollte Kägebein protestiren und eine Gegenrede halten, der Conrector hielt ihn aber zurück, so daß er nur mit einem kleinen Vers zum Vorschein kam:

Tagesneuigkeiten.

— (Salinenscheine.) Die „Dest. Corr.“ bringt folgende Note: Vor einigen Tagen wurde gemeldet, daß die Publication der beschlossenen Erhöhung des Salinenzinsfußes unmittelbar bevorstehe. Wenn die Bestätigung der Meldung bisher ausgeblieben ist, so glauben wir überhaupt nicht an eine Beschlußfassung bezüglich der Erhöhung vor der Erledigung des Finanzgesetzes, speciell vor dem Votum des Abgeordnetenhauses über die von dem Finanzausschusse vorgeschlagenen Resolutionen.

— (Literarisches.) Das vierte Heft der Mittheilungen des k. k. Ackerbauministeriums enthält u. A. eine tabellarische Uebersicht der österreichischen Lehranstalten für Bodencultur zu Anfang des Jahres 1871; einen Nachweis der ministeriellen Unterstützungen für Meliorationen; eine Abhandlung über die forstlichen Zustände im Küstenlande, eine descriptive Mittheilung über die prämiirten Alpenwirthschaften in Tirol und mehrere andere recht schätzenswerthe volkswirtschaftliche Notizen.

— (Verschiedenes aus Frankreich.) Ist Delescluze verhaftet, wie der Telegraph gemeldet hat, oder nicht? Der Pariser „Reveil“ schreibt: „Der Leiter unseres Blattes, das Mitglied der Commune, Delescluze, hat einen gefährlichen Beinbruch erlitten und ist dadurch verhindert, seinen Sitz in der Commune einzunehmen.“

Der neue Obergeneral der Commune Wroblewski hat zwar die Beweise seines Feldherrntalents noch nicht geliefert, dagegen wird versichert, daß er in Paris als — Clavierlehrer vorthellhaft bekannt ist.

General Dolorowicz gibt einem seiner Adjutanten seinen geladenen Revolver mit dem Ersuchen, ihn in Ordnung bringen zu lassen, da er verdorben sei. Der junge Mann will die Feder prüfen, der Schuß geht los und der General stirzt, in die Weiche getroffen, zu Boden. Man brachte ihn in die Ambulanz, konnte aber die Kugel noch nicht entfernen.

Auf den Straßen von Paris schreien die Zeitungsverkäufer „eine Liste der Polizeispitzel sammt ihren Adressen“ aus. „Frankreich ist verloren“, sagt Lemoine in der „Ind.“ „und das ganze Eigenthum Europa's macht sich bei uns breit. Welch' ein tiefer Fall!“

„Hinter den Forts“, schreibt das Pariser „Journal officiel“, „wird ein neuer Wall angelegt. Außerdem werden die Barricaden drei geschlossene Wälle oder Citadellen bilden, die stark mit Kanonen und Mitrailleusen armirt werden.“

Eine Petition an die Versailler Nationalversammlung verlangte, daß Corsica aus der französischen Familie ausgeschlossen werde, weil es schuldig sei, die Napoleoniden erzeugt zu haben. Die Nationalversammlung ging darüber zur Tagesordnung.

Das Haupt aller Revolutionäre, Mazzini, hat sich in einem Artikel in der „Roma del popolo“ entschieden gegen die Pariser Commune ausgesprochen.

— (Omer Pascha.) Wie die Blätter neulich berichteten, ist Omer Pascha in Constantinopel gestorben; die damals nur von Einer Seite gekommene Nachricht wird nun von Constantinopel aus bestätigt. Omer Pascha hieß ursprünglich Lattas und wurde 1806 in Plasti, einem croatischen Dorfe, geboren. Seine Eltern gehörten der griechisch-orthodoxen Religion an, in der sie ihren Sohn Michael erzogen. Letzterer besuchte an seinem Geburtsorte die Militär-Normalschule; dort eignete er sich eine schöne Handschrift an, welche Fertigkeit ihm — nachdem er als Cadet gedient hatte — die Secretärstelle bei einem Militär-Ingenieur verschaffte. Im Jahre 1826 wurde er zum Unter-Inspector der Brücken und Chausséen in Zara ernannt. Plötzlich verließ er aus unbekannten Gründen die österreichischen Dienste und begab sich nach Bosnien.

An der Bahre der so frühzeitig abgerufenen, von ihrer Umgebung so innig geliebten Frau betrauern vier zarte Kinder ihre hingebende Mutter, der tiefbetrübte Gatte seine treue Lebensgefährtin, die allerhöchste kaiserliche Familie eines ihrer theuersten Mitglieder. Die hohe Frau verschied in den Armen ihres Gemals, umgeben von den Ihrigen, in deren Kreise sie bescheiden und still sich jenem frommen und humanitären Walten hingab, dessen frühes Ende jetzt so tief und laut beklagt wird.

Das „Prager Abendblatt“ weist in seiner jüngsten Nummer darauf hin, wie man von gewisser Seite nicht müde wird, immer und immer wieder die Staatsverfassung der Schweiz als Muster für unseren Kaiserstaat zu empfehlen, ohne zu bedenken, daß nicht bloß die Verhältnisse in Oesterreich ganz anders liegen, als in der kleinen helvetischen Republik, sondern daß auch die heutige Zeit für einen europäischen Großstaat ganz andere Bedingungen voraussetzt, als jene waren, unter welchen das genannte kleine Alpenland sich seine föderalistische Staatsform gab. Das Prager Blatt leugnet keineswegs, daß eine gesunde Autonomie den Grundpfeiler jedes constitutionellen Rechtsstaates bildet, aber andererseits verlangt es auch, daß der Staat nicht jener festen und einheitlichen Garantien entbehre, die eben ein Attribut seiner Stellung sind und als die Bürgschaften seines Bestandes und seiner freihheitlichen Fortentwicklung betrachtet werden müssen. „Man gebe eben dem Ganzen, was des Ganzen ist, und den Theilen, was den Theilen gehört, nur so wird es möglich sein, eine harmonische Wechselwirkung zwischen beiden herzustellen. Declarationen, Resolutionen und Parteiprogramme, die nur auf die einzelnen Theile, nicht aber auf das Ganze die nöthige Rücksicht nehmen, können deshalb nicht als alleinige Grundlage einer gedeihlichen Verfassungsrevision betrachtet werden.“

„Man blicke nur,“ fährt das Blatt im weiteren Verlaufe seiner Betrachtungen fort, „auf die föderale Schweiz selbst, die sich eben aufrichtet, ihre Bundesverfassung zu revidiren und der Centralgewalt eine Fülle von Rechten zu übertragen, welche man bei uns ohne weiters zu Gunsten der Länder dem Reiche entziehen will. Gibt es ja doch nicht wenige unter unseren Politikern, welche das Bestehen einer Reichsvertretung überhaupt perhorresciren und bloß die Delegationen mit ihrem sehr eng umgrenzten Wirkungskreise anerkennen wollen, jene Delegationen, die nur eine Art von Ausschüssen der Vertretungen der beiden Reichshälften repräsentiren und gar keine gesetzgebende Gewalt besitzen, sondern sich lediglich auf die Feststellung des Budgets für das gemeinsame Herr, die Vertretung nach Außen und die gemeinsamen Finanzen beschränken müssen. Und das will man billige Berücksichtigung der Interessen des Gesamtreiches nennen?“

„Wahrlich,“ heißt es am Schlusse, „selbst die Schweiz mit ihren national abgegrenzten Cantonen und ihrer durch territoriale Lage, Natur und Geschichte begünstigten föderalistischen Staatsform könnte unseren nationalen Heißspornen zeigen, wohin heute der Zug der Zeit geht und ob es wirklich praktisch und opportun wäre, den großen österreichischen Kaiserstaat mit seinen bunt durcheinander gewürfelten Volksstämmen, seiner gefährlichen geographischen Lage, seiner ruhmvollen Vergangenheit und Jahrhunderte alten staatsrechtlichen Tradition in einen bloßen lose gefügten Staatsbund zu verwandeln.“

Vor Paris ist die Lage noch immer unentschieden. Beide Theile halten sich die Wage. Der militärische Correspondent der „Independance belge“ hebt hervor: Daß, wenn es einerseits der Commune unmöglich ist,

zu fliehen, so es auch andererseits der Versailler Armee unmöglich ist, Paris mit Gewalt zu nehmen, falls die Nationalgarden die Stadt mit Ausdauer vertheidigen. Die militärischen Kräfte, die der Versailler Regierung zu Gebote stehen, genügen somit nicht, sie bedarf noch der ansehnlichen in Deutschland zurückgehaltenen Streitkräfte und insbesondere jener in allen Fällen verlässlichen Elemente, aus denen die ehemalige kaiserliche Garde zusammengesetzt war. Auch diese Erwägung dürfte somit zur Entscheidung beigetragen haben, rasch den Frieden abzuschließen, der es der Regierung ermöglichen dürfte, in Paris Herr bald der Situation zu werden.

Aus Versailles wird gemeldet: Cluseret wurde verhaftet, weil er für die Behauptung des Forts Issy nicht die entsprechende Sorge getragen habe. Die „Norddeutsche Allg. Ztg.“ fragt: Es wäre nun nicht uninteressant, zu erfahren, wie die Versailler Regierung mit jenem General verfährt, der das Fort nicht besetzen ließ, als die Insurgenten es am 30. v. M. flüchtend verlassen hatten.

Die „Independance belge“ bestätigt in einer Correspondenz aus Versailles, daß Cluseret sich in Unterhandlungen mit den Versailler Generalen eingelassen hatte, um den Regierungstruppen in der letzten Nacht von Sonntag auf Montag das Eindringen in Paris zu erleichtern.

Der Berliner Correspondent der „Augsburger Allg. Ztg.“ erzählt: General v. Moltke hatte mit seinem gewohnten Scharfblicke die gegenwärtigen Ereignisse mit Sicherheit vorhergesehen, als er im Kriegsrathe mit aller Entschiedenheit auf die Entwaffnung der Pariser Nationalgarde und auf die vollständige Befestigung von Paris drang, ohne jedoch mit seiner Ansicht und Forderung durchzudringen. Der Kaiser hat es sich denn auch nicht versagen können, neulich, bei einer passenden Gelegenheit, dem Chef des großen Generalstabes die Genußnahme zu gewähren, daß er in einem größeren Cirkel zu dem berühmten Strategen herantrat, ihm die Hand reichte und sagte: „Wir sind oft im Kriegsrathe hart aneinander gewesen, aber ich muß Ihnen das Zeugniß geben, daß Sie immer Recht gehabt haben.“

Der Bischof von Regensburg hat einen Hirtenbrief erlassen über das am 17. nächsten Monats stattfindende 25jährige Regierungsjubiläum des Papstes. In diesem Hirtenschreiben wird zur Feier des Papstjubiläums empfohlen: 1. eine General-Communio des ganzen Bisthums und 2. eine besondere Liebesgabe.

Ein Product der jetzt so lebhaften Bewegung in katholischen Kreisen Deutschlands ist die seit einigen Tagen in positiver Weise auftretende Idee der Gründung einer neuen katholischen Nationalkirche. Pfälzische Katholiken beabsichtigen, dem Vornehmen nach, hiezu die Initiative zu ergreifen und haben in diesem Sinne bereits verschiedene Vorbesprechungen stattgefunden. Sobald ein bestimmtes Resultat erzielt sein wird, intendirt man, sich mit Döllinger, Professor Dr. Friedrich, Professor Huber und Dr. Tagermann in Verbindung zu setzen, um von diesen einen Reformationsvorschlag zu erwirken, um den sich dann diejenigen Katholiken, welche dem Unfehlbarkeits-Dogma entgegen sind, in Massen scharen würden.

Man versichert, die italienische Kammer werde nächstens verlagert und in der ersten Hälfte des Juli in Rom wieder eröffnet werden; die meisten Gesandten folgen im November.

„Nun, so laßt's Euch wohl bekommen,
Eßt und trinkt mit froher Lust!
Lebt in segensvollen Stunden,
Immer blühe Eure Brust!“

Sehr schön, sagte der Corrector und wendete sich an den Rath Fischer: so, nur weiter.

Rath Fischer schenkte sich, um wieder in einen verständigen Ton zu fallen, und meinte: Hofrath Altmann könne ganz ruhig sein, so viel er wisse, hinterlasse Punsch keine Flecken. — Können Sie denn nicht sehen? frug der Hofrath dazwischen. — Nun, und wenn der Punsch auch fleckt, so schadet das auch nicht, denn die Weste hätte der Hofrath von Dörrläuchting erhalten und Dörrläuchting hätte noch sehr viele Sammtwesten. Sie seien hier übrigens zusammengekommen, um sich in Ruhe und Frieden zu unterhalten und wenn Doctor Hempel es auch mit den Weinwebern etwas übertrieben habe, so hätte das seinen guten Grund darin, daß des Doctors Großvater, wie er gehört habe, Weinweber gewesen sei, und er müsse es dem Doctor Hempel doch hoch anrechnen, daß er seinen alten Großvater so zu Ehren bringe.

— Das sei dummes Getratsch, rief der Doctor dazwischen, sein Großvater sei kein Weinweber gewesen, sondern habe eine Staatsanstellung gehabt, er wäre Mantelbeinnehmer in Wolbegl gewesen, gerade zur selben Zeit, als Fischers Großvater dort Polizeibediener war. — Mein Großvater, sing Hofrath Altmann an. — War Priesträger bei der Post, ergänzte Kunst; Karl! — Nein laß nur, es ist nichts; ich wollte nur sehen, ob Du auf dem Posten bist. — Mein Großvater . . . sing nun auch Kägebein an — War Pantoffelmacher,

brüllte der Corrector dazwischen. Psui, schämt Euch, darauf Gewicht zu legen, daß der eine Großvater vornehmer war, als der andere. Wir sollen insgesammt Gott danken, daß unsere Eltern brave Leute waren, die uns so weit gebracht haben, daß wir das geworden sind, was wir sind. — Hast Recht, Schwager, rief Kunst, denn mein Großvater . . . — Davon haben wir schon genug. Jetzt also:

Rund-, Rund-, Rundgefang
Und Lebensast . . .

Karl, schäm' die Gläser voll! rief Kunst, ging in die Ecke und holte sich einen frischen Stock, mit dem er über den Köpfen der Gesellschaft den Tact zum Viede schlug. — „Bruder, Deine Schöne heißt?“ frug Kägebein den Corrector. — Ich habe keine, war die kurze Antwort des alten Herrn. — Heraus damit, heraus damit, er muß eine haben, riefen seine Zechkameraden; aber Kägebein wußte Rath, er stimmte an: Nihilia, die soll leben! Nihilia, die soll leben!

Kunst war sein Lebensast eigentlich nur auf einen Krückstock eingestrichelt, jetzt hatte er aber einen Stock mit einem Knopf in der Hand, und der entgitt ihm nun bei seinem eifrigen Tonschlagen, zerbrach die irdenen Pfeifen des Doctor Hempel und des Hofrathes und fuhr gerade auf den Corrector los. — Karl, schrie er, frische Pfeifen für die beiden Herren. — Der Corrector aber sagte: Schwager, wie kannst Du meinen Stock so schändlich hinwerfen, der goldene Knopf bekommt ja Weulen. — Das ist Dein Stock? Damit riß der Rathskellermeister ihm den Stock aus der Hand, das ist ja meines Schwie-

gervaters Stock. — Ja, und meines Schwiegervaters Stock ist er auch. — Mein Schwiegervater hat mir den Stock auf dem Todtenbette vermacht. — Und mir auch, rief der Corrector, und riß seinem Schwager den Stock wieder aus der Hand, und Schwager merkt' Dir das: heatus possessor. — Beati possidentes, murmelte Rath Fischer vor sich hin. — Und diesen Stock . . . rief der Rathskellermeister. — Und diesen Stock, unterbrach ihn der Corrector, hat mir unser Schwiegervater auf seinem Todtenbette vermacht und sagte dabei: Ein Mann, wie ich in Amt und Würden, müsse einen Rohrstock mit goldenem Knopf haben. — Karl, schrie erbozt der Rathskellermeister, Karl, reiß ihm den Stock weg; aber bezahlen muß er erst. Was kümmert mich Vater, was Freund, wer nicht bezahlt, bleibe mir vom Wege. — Bezahlt habe ich, rief der Corrector und knöpfte die Hosentaschen zu, sprang auf, warf seinen Mantel über und ging stolz zur Thür hinaus. —

Sie haben Recht, rief Rath Fischer, und lief hinter ihm her. — Bravo, sagte auch Hofrath Altmann und folgte, wenn der Rathskellermeister mit einem Rohrstock mit goldenem Knopf herumgehen wollte, das wäre ja gerade, als wenn ein Schweinskopf mit einer Citrone im Maul auf den Tisch gestellt würde. — . . .

Damit hatte die Zecherei ein glückliches Ende erreicht. Unser Corrector ging, mit dem Stocke herumsechtend, im lauten Selbstgespräch nach Hause und wurde mit vieler Mühe endlich von seiner Wirthschafterin zum Schlafengehen vermoht, er wollte durchaus noch die Weinweber auf der Geige spielen.

K. 92.90 93.10 Et. 89.80 90.10		Cours der Geldsorten	
ationen.		Geld Waare	
		R. Wilmz-Ducater . . . 5 fl. 90 1/2 fr.	5 fl. 91 fr.
		Napoleons'vor . . . 9 " 92 1/2 "	9 " 93 "
		Preuß. Cassenscheine . 1 " 84 1/2 "	1 " 84 1/2 "
		Silber . . . 122 " 50 "	122 " 75 "
		Kroinische Grundentlastungs = Obligationen, Pri	
		vatnotirung: 86. — Geld, — Waare,	